

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntales gehalten

Er erscheint an jedem Werktag und kostet abgeheft monatlich bei unseren Auskäufern monatlich 66 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. H. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Peyer, S. u. S. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Wermdrücke 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 151.

Donnerstag, den 5. Juli 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

1. Juli 1916. Im Westen steigerte sich zwischen uns und dem Ancrebach noch die feindliche Tätigkeit, während zwischen Ancre und Somme die Kämpfe im Gange blieben; die Engländer erzielten einige kleine Vorteile, auch die Franzosen mehrere Punkte besetzen, indes waren solche Scheinfolge von keinerlei Einfluß auf das Ganze, sondern konnten auch nur von einem Anfang des Feinde unbedingt erwarteten Durchbruches keine sein. An der Aisne und an der Maas blieben holländischen Anstrengungen erfolglos. — Im Osten die Gruppe Hindenburg bei Riga, Postaw und russische Angriffe ab, bei der Gruppe Leopold Bayern wurde in heftigem Ringen bei Darowo Kampf zu deutschen Gunsten entschieden, während der Gruppe Bothmer im Frontabschnitt Varys die russische Übermacht eine kleine Terrainpreisung erzielte. Am Dniestr bauten die Kämpfe bei Kolomea behaupteten die Österreicher gegen die Anstürme der Russen ihre Stellungen, bei denen die Österreicher etwas zurück. Trotz der heftigen Weichens der österreichischen Linien die Lage der Russen so, daß sie bei Kolomea stark angriffen und selbst bereits Vorkehrungen zum Angriff zu treffen begannen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 4. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Infolge Dunstes und dadurch erschwelter Beobachtung die Feuertätigkeit bis zum Abend gering; dann in einzelnen Abschnitten bis zum Dunkelwerden Nachts kam es mehrfach zu Erkundungsgeschehnissen, Gefangene und Beute einbrachten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Stich von Cerny am Chemin-des-Dames griffen Franzosen nachts zweimal die von uns gewonnenen an. Beide Male wurden sie zurückgeschlagen. Kampfbewährten lippischen und westfälischen Bataillone dem weichenen Gegner nach, schoben ihre Stellung vor und machten eine größere Anzahl von Gefangenen.

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie tonnen nichts anderes gesehen haben, als daß ich die Dame bis auf die Straße hinausgeleitete. Und wenn damals Ihr Tatgefühl verbot, mich zu grüßen, so ist es Ihnen, wie ich meine, jetzt auch verboten, so Ihre Wahrnehmung mir gegenüber Erwähnung zu tun. Unter gewöhnlichen Umständen — gewiß! Aber Sie werden mir vielleicht kugeben, Herr Hofsekretär, daß wir hier mit außergewöhnlichen Umständen zu tun haben. Nicht, so weit die erwähnte Dame in Betracht kommt, Herr Doktor! — Aber lassen wir sie einstweilen aus dem Spiel und bleiben wir bei Ihnen. Sie werden mir glauben, daß zunächst keinerlei besondere Gedanken machte. Ich sah in jenem Augenblick überhaupt etwas in mir, was es höchstens ein Gefühl des Reides, gewiß verstanden genug bei dem Anblick von so viel Liebreiz und Schönheit! — Die Sie doch höchstens hatten vermuten können. Sie befanden sich nach Ihrer eigenen Erklärung auf der anderen Seite der Straße und — — — Und ich verfüge über ein ausgezeichnetes Sehvermögen. Noch auf die dreifache Entfernung hin und bei viel schlechterer Beleuchtung würde ich ein Gesicht, das mich interessiert, bis in die kleinsten Einzelheiten erkennen. Nun, mein Herr! Sie beneideten mich also und schienen sich im übrigen keine besonderen Gedanken. Das ist ohne Zweifel das Angenehmste und Richtige, was Sie tun konnten. Und ich begreife, offen gestanden, nicht, weshalb Sie einem — einem so alltäglichen Vorfall nun nachträglich dies lebhafteste Interesse zuwenden.

Auch westlich von Cerny und bei Craonne waren Unternehmungen unserer Stoßtrupps erfolgreich.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Gestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In Ostgalizien vermochten die Russen gestern ihre Angriffe nur bei Brzezany zu wiederholen. Trotz eingeleiteter frischer Kräfte kamen sie nicht vorwärts. In zäher Verteidigung und frischen Gegenstößen hielten sächsische Regimenter ihre Stellungen gegen zahlreiche Angriffe und fügten dem Feinde hohe Verluste zu.

Im Abschnitt Koniuichy—Zborow starker Feuerkampf. Die Tätigkeit der Artillerien war auch bei Brody und am Stochod zeitweilig sehr lebhaft.

An der übrigen Front keine größeren Gefechts-handlungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Berlin, 4. Juli. (W. B.) Amtlich wird unterm 3. Juli gemeldet: Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote wiederum eine größere Anzahl Dampfer und Segler vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. der bewaffnete englische Dampfer „Ribera“ mit 5000 Tonnen Kohlen nach Archangelsk, der bewaffnete russische Dampfer „Betty“ mit 4600 Tonnen Kohlen nach Archangelsk, der russische Segler „Widmud“ mit 61 nach England, ein großer, durch Zerstörer gesicherter Dampfer, anscheinend Transportdampfer, mit der Nummer 23, zwei Dampfer, die durch Doppelschuß zusammen aus demselben Geleitzug herausgeschossen wurden. — Gegen die englischen bewaffneten Dampfer „Falloobon“ (3012 B.-R.-T.) und „Nitonian“ (3681 B.-R.-T.) wurden von einem U-Boot Torpedotreffer erzielt. Das Sinken der Schiffe konnte jedoch nicht beobachtet werden. Der Chef des Generalstabes.

Stillelegung der holländischen Schifffahrt.

Rotterdam, 3. Juli. (W. B.) Infolge der neuen englischen Sperrmaßnahmen in der Nordsee ist am 2. Juli kein Schiff von hier ausgefahren. Aus Ymuiden wird gemeldet, daß die Dampfer, die jetzt zum Fischfang ausfahren sollten, vorläufig stillliegen.

Dombrowski lächelte. „Wirklich? — Sie begreifen es nicht? — Das ist allerdings mehr harmlos, als ich vermuten konnte. Was glauben Sie denn, daß ein anderer an meiner Stelle getan haben würde, nachdem er die Zeitungsberichte über die Entdeckung des Verbrechens und über — über Ihre Aussagen gelesen?“

„Nun?“
„Ich muß es Ihnen also erst sagen? — Nun, er würde ohne Zweifel zur Polizei gegangen sein, um zu deponieren, daß Ihr Bericht über die Erlebnisse jener Nacht in einem wesentlichen Punkte nicht — nun, sagen wir, nicht ganz vollständig gewesen sei. Denn Sie haben meines Wissens der Kriminalbehörde gegenüber nichts davon erwähnt, daß Sie die Hausbewohner erst alarmierten, nachdem Sie eine gewisse junge Dame auf die Straße hinausgeleitet hatten.“

„Wenn ich es nicht getan habe, werde ich vermutlich keinen Anlaß dazu gesehen haben. Als ich die Dame hinaus geleitete, hatte ich selbstverständlich noch keine Ahnung von dem an Mariens verübten Verbrechen. Und meine — meine privaten Angelegenheiten haben doch, wie ich denke, mit diesem Kriminalfall nicht das mindeste zu schaffen.“

„So ungefähr dachte auch ich, als ich, meinen staatsbürgerlichen Bedenken zum Trost, darauf verzichtete, Ihre unvollständige Aussage auf Grund meiner persönlichen Wahrnehmungen zu berichtigen. Ich nahm an, daß Sie irgendeine Ursache deifater Natur hätten, den — hm — abendlichen Besuch nicht bekannt werden zu lassen. Und ich beruhigte mich bei dieser Annahme um so leichter, als man doch nicht ohne den triftigsten Anlaß darauf verfallen, ein schönes und elegantes junges Mädchen mit einem im höchsten Maße brutalen und abscheulichen Verbrechen in Verbindung zu bringen.“

„Und nun?“
„Nun glaube ich allerdings einen solchen triftigen Anlaß zu haben.“
„Herr Doktor!“
„Wie beliebt? Wollten Sie mir etwas sagen?“

Amsterdam, 3. Juli. (T. U.) Infolge der schon gemeldeten Ausbreitung der englischen Gefahrzone in der Nordsee weigerten sich die holländischen Versicherungsgesellschaften, bei ev. Unglücksfällen die Versicherung auszusprechen. Vorgestern ist infolgedessen aus Rotterdam kein einziges Schiff ausgefahren.

Die Lage im Osten.

Die letzte Kraftprobe.

Berlin, 4. Juli. Einer Meldung der „Nationalzeitung“ zufolge berichtet das russische Blatt „Sozialdemokrat“ unter dem 23. Juni, daß der Arbeiter- und Soldatenrat in einer Geheiminsignie beschlossen habe, die Offensive mit den verfügbaren Mitteln aufzunehmen, da die militärischen Fachmänner der Ansicht sind, daß ein weiteres Verschieben der Angriffstätigkeit an der russischen Front für den gesamten Verband von schwerwiegenden Folgen sein könnte. Das russische Blatt hält dadurch fest, daß es sich nur um eine Demonstrations-offensive ohne besondere strategischen Ziele handeln könne, die nur dazu bestimmt ist, deutsche Kräfte wieder von der Westfront abzuziehen. Ferner veröffentlicht der „Dien“ einen Aufsatz mit der Überschrift: „Die letzte Kraftprobe“. Daraus geht hervor, daß die militärischen und politischen Verhältnisse womöglich von Tag zu Tag schlimmer werden. Die gegenwärtige Kraftprobe angesehen. Mißglückt sie, so werde jede weitere Offensivunternehmung unterbleiben und man müsse dann auf der Grundlage eines gegenseitigen Entgegenkommens den Frieden erwirken.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 3. Juli. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 2. Juli. An der mazedonischen Front schwaches Artilleriefeuer, ein wenig lebhafter westlich des Doiran-Sees. An der unteren Struma Gefechtsaktivität. Nach Artillerievorbereitung ging eine feindliche Aufklärungs-Abteilung mit einem Maschinengewehr gegen das Dorf Paznater vor, wurde aber durch das Feuer unserer vorgeschobenen Posten abgewiesen. Eine andere Aufklärungsabteilung wurde bei dem Dorf Enimahle verjagt. An der rumänischen Front spärliches Gewehrfeuer bei Mahmudia und Tulcea.

Aus französischen Briefen.

Zahlreiche bei französischen Gefangenen der jüngsten Zeit gefundene Briefe lassen die trübe Stimmung und die Erregung des französischen Volkes erkennen, daß, seit Jahren von seinen Nachbarn über seine wahre Lage geistlich getäuscht, nun nach dem Scheitern der Frühjahrsoffensive und unter dem Druck des deutschen U-Boot-Krieges die schlimme Wirklichkeit zu erkennen

„Ich nehme an, daß Sie sich der Bedeutung und der Tragweite Ihrer Worte nicht im mindesten bewußt sind. Denn im anderen Fall wäre unsere Unterredung mit diesem Augenblick zu Ende.“

„Das würde ich lebhaft bedauern, allerdings mehr Ihre Wege als um meinetwillen. Denn es geschah keineswegs in meinem eigenen Interesse, daß ich diese Unterredung suchte.“

„Vielleicht hatten Sie die freundliche Absicht, mich zu warnen?“

„Wenn ich eine solche Absicht gehabt hätte, würde ich dafür doch wohl kaum etwas anderes verdienen als Ihren Dank.“

„Aber das alles ist doch heller Wahnsinn. — Was, um des Himmels willen, konnte Sie mit einem so ungeheuerlichen Verdaht gegen die junge Dame erfüllen?“

„Rein Verdaht datiert seit dem Augenblick, da ich die junge Dame wieder sah.“

Hoffelden fühlte mit Schrecken, wie die kalte, erbarmungslose Beharrlichkeit dieses unheimlichen Menschen seine Widerstandskraft Stückweise zerbrach, noch aber gab er es nicht auf, die begonnene Komödie weiter zu spielen.

„Sie hätten sie wiedergesehen?“ fragte er mit erheucheltem Unglauben. „Und wann, wenn ich fragen darf, wäre das geschehen?“

„An dem heutigen Abend. — Sie selbst waren ja zugegen, als ich ihr vorgestellt wurde.“

„Und wenn ich Ihnen nun versicherte, daß Sie sich im Irrtum befinden, daß Fräulein von Wehringen nicht die Dame ist, mit der Sie mich in jener Nacht gesehen?“

„Dann würde ich die Unaufrichtigkeit bedauern, mit der Sie meine gute Absicht lohnen. Denn ich irre mich niemals bei dem Wiedererkennen eines menschlichen Antlitzes. Und ich bin meiner Sache niemals sicherer gewesen, als gerade in diesem Fall.“

Sekundenlanges Schweigen. Dann hatte Hoffelden einen Entschluß gefaßt.

„Angenommen, daß Sie recht hätten, was wäre damit für Ihre sonderbare Annahme bewiesen?“

beginnt. Wir bringen nachstehend auszugsweise eine kleine Auswahl von Briefstellen, die ein grelles Licht auf die augenblicklichen tatsächlichen Verhältnisse in Frankreich werfen:

Paris, 29. Mai 1917.

„Die Streikbewegungen sehen hier von neuem in sehr ausgedehntem Maße ein, auch besonders viele Urlauber beteiligten sich an den Tumulten und Unzügen der Frauen. In den großen Magazinen (Printemps, Doreux usw.) wurden fürchterliche Verwüstungen angerichtet. Außerdem in den Straßen eine große Zahl von Schaufenstern demoliert. Davon darf natürlich in den Zeitungen nicht gesprochen werden. Wenn das so weiter geht, haben wir binnen kurzer Zeit Revolution.“

Rainvilliers (Paris), 3. Juni 1917.

„Ich glaube, der Urlaub wird wegen des Streiks in Paris gespart, denn viele Urlauber haben sich den demonstrierenden Streikenden angeschlossen.“

Paris, 1. Juni 1917.

„Täglich neue Streikbewegung; die Frauen verlangen 1 Fr. Verpflegungszuschlag pro Tag, englische Arbeitswoche oder ihre Gatten! Kurzum, sie streiken für Wiederherstellung des Friedens.“

Malonaye (Seine-Inf.), 1. Juni 1917.

„Wegen der großen Streiks hat man Truppen (auch Kitzkrieger von St. Germain!) nach Paris geschickt, aber die Soldaten haben sich geweigert, auf das Volk zu schießen.“

Paris, 29. Mai 1917.

„Sei versichert, hier in Paris gärt es immer mehr, die Streiks breiten sich weiter aus, außerdem will man die „Poilus“ nicht in den Schützengräben zurückkehren lassen und verbarrikadiert die Bahnhöfe.“

Das klingt etwas anders als die kriegsbegeisterten Rhapsodien der Boulevardblätter.

Die russische Flotte fordert Frieden.

Schweizer Grenze, 4. Juli. Der Schweizer Preßtelegraph berichtet aus Petersburg: Die Mannschaften der Mehrzahl der in Helsingfors liegenden Kriegsschiffe, besonders auch die des Admiralschiffes, erhoben feierlichen Einspruch gegen die Verschiffung weiterer russischer Truppen nach Frankreich, solange von der Regierung dieses Landes gegen die russische Friedensabsicht gearbeitet werde. Ferner fordern die Offiziere und Mannschaften der Festung Wiborg in einer an die Petersburger Regierung gerichteten Entschließung die sofortige Beendigung des Krieges.

Schwüle Luft in Spanien?

„Daily Mail“ laßt sich aus Barcelona melden, man habe in Madrid allgemein das Gefühl, daß früher oder später revolutionäre Unruhen ausbrechen werden. Einige Behörden erwarten einen Aufstand im August, andere früher. An die Klöster sind Waffen verteilt worden.

Der Staatsstreich in China.

Peking, 3. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Das Reutersche Bureau berichtet: Obwohl in China bekannt war, daß eine Bewegung zur Herstellung des Kaisertums im Gange war, glaubte man nicht an den Staatsstreich. Die eingetretene Wendung kam daher selbst in Peking überraschend. Sie machte sich hier zuerst durch die große Anzahl Soldaten bemerkbar, die in den Straßen zu sehen waren, ferner durch die Besetzung der Post- und Telegraphenämter. Es waren meist Mannschaften des Generals Tschang-Sun. Die meisten militärischen Statthalter des Landes haben die Bewegung unterstützt. Nach einer Meldung der „Times“ aus Peking hat sich der Wandel in aller Ruhe vollzogen. Um drei Uhr früh waren bereits mehrere Bataillone von den Truppen Tschang-Suns und eine Gardebataillon um die Stadt zusammengezogen. Dem jungen Kaiser wurde mitgeteilt, daß Aussicht auf eine Änderung zu seinen Gunsten vorhanden sei. Die Straßen waren von Truppen abgesperrt. Starke Streikkräfte durchzogen die Stadt. Zu Ruhestörungen oder Kundgebungen gegen den Regierungswechsel kam es nicht.

„Berichten — nicht! und meine bisherige Auffassung würde überhaupt kaum eine Veränderung erfahren haben, wenn es nicht gerade die Komtesse Waldendorff gewesen wäre, als deren vertraute Freundin und Hausgenossin mir Ihre Besucherin präsentiert wurde.“

„Sie werden in der Tat immer rätselhafter, Herr Doktor! Danach wäre es also im Grunde nicht Fräulein von Wehringen, sondern die Komtesse, gegen die sich Ihr Argwohn richtet?“

„Gestatten Sie mir eine Gegenfrage: Seit wann kennen Sie die Komtesse?“

„Seit dem heutigen Abend.“

„Das dachte ich mir wohl. Und es ist am Ende wenig wahrscheinlich, daß Sie Sie schon in der ersten Stunde der Bekanntschaft über ihre Verhältnisse unterrichtet haben sollte.“

„Dazu lag allerdings keine Veranlassung vor. Aber wenn Ihre Andeutungen dahin zu verstehen sind, daß Sie die Dame für eine Abenteuerin oder dergleichen halten —“

Dombrowski machte eine leicht abwehrende Geste.

„Nichts liegt mir ferner als das. Ich kann Ihnen im Gegenteil verraten, daß die Komtesse einer der ältesten und angesehensten süddeutschen Adelsfamilien entstammt, und daß sie ohne allen Zweifel ihren Lebensunterhalt auf durchaus legale Weise aus den eigenen Mitteln bestreitet. In diesem Sinne ist gegen ihre Ehrenhaftigkeit sicherlich nicht das geringste einzuwenden.“

„Und in welchem anderen Sinne dürften Sie —?“

„Sie werden entschuldigen, wenn ich nicht über Dinge rede, hinsichtlich derer ich keine volle Gewißheit habe. — Alles, was ich Ihnen sagen kann, ist, daß die Komtesse seit geraumer Zeit für gewisse hochstehende Personen einen Gegenstand besonderen Mißtrauens bildet, und daß man es für notwendig hält, sie auf das Schärfste zu überwachen.“

„Ich verstehe nicht. Ist sie vielleicht eine politische Agentin?“

Dombrowski zog die Schultern in die Höhe.

„Sie fragen mehr, als ich zu beantworten vermöchte.“

Aus der Frühlingsschlacht bei Reims.

I.

Die Kämpfe der Pommern bei Berry-au-Bac am 16. April 1917.

Von militärischer Seite wird uns geschrieben:

Nichts hat den gefeierten französischen „Sieg“ an der Marne, der aus einer vernichtenden Zange zu einer Barricade vor Paris zusammenschumpfte, mehr entkräftet, als die Schlacht an der Aisne und bei Reims im Frühjahr 1917. Hätte ein „geschlagener Gegner“ es fertig gebracht, in kühler Überlegung diese schier unbewinglichen Verstellungen zwischen Soissons und Reims einzunehmen, hätten „fluchtartig zurückfliehende Armeen“ es vermocht, zwei Flüsse in geordneten Verbänden zu überschreiten, und, von den sich opfernden Nachhuttruppen gesichert, sich in ausermittelten Stellungen zur Verteidigung von neuem zu entfalten? Wenn der Franzose das Blut, das in diesem Frühjahr am Chemin des Dames, auf den Craonne-Höhen, am Aisne-Knie, vor dem Brimont und auf dem Bergkloß von Moronvilliers verströmt ist, seinen Verlusten in der Marne-Schlacht hinzurechnet, dann hat er die richtige Bilanz für den September 1914.

Es ist fast unbegreiflich, daß der Franzose hier ein zur Verteidigung besonders glücklich geschaffenes Gelände angegriffen hat. Der bestehende Plan der Überflügelung des Reims-Rordforts muß ihn verführt haben. Das Schlachtfeld südlich der Aisne besteht aus einem aus der Niederung der Suippes allmählich gegen Südwesten ansteigenden Gang, der, am rechten Flügel vom Aisne-Lauf begleitet, etwa in Höhe von Berry-au-Bac dicht vor der route nationale, die Laon mit Reims verbindet, in zwei weithin sichtbaren Kluppen, die berühmt gewordenen Höhen 108 und 100, kaskadenartig ausläuft. Das Gelände, das kurz vor dem großen Angriff am 16. April durch Pommern besetzt wurde, umfaßt also ein an drei Seiten von Wasserläufen eingegrenztes Biedertal von etwa 9 Quadratkilometern Flächeninhalt und gleicht einer natürlichen Festung. Der Feind hatte seine Sturmangangsstellungen über den Aisne-Marne-Kanal vorgeschoben, lag also mit diesem hinderlichen Wasserlauf im Rücken hart am Fuß der steilen deutschen Höhen. Unmittelbar an der Aisne aber streckt sich die Höhe 108 wie ein Damm bis an den Bahnhof von Berry-au-Bac vor und deckt den Eingang zu der die rechte deutsche Flanke längs der Aisne schützenden Kanalschleife. So war die pommersche Division nicht nur frontal, sondern auch gegen einen nördlich der Aisne durchgebrochenen und in die rechte Flanke einschwenkenden Feind auf beste verteidigt. „Gefährlich konnte die offene linke Flanke werden.“

Der französische Armeeführer hatte für den ersten Angriff am 16. April sechs Divisionen beiderseits der Aisne eingesetzt, die nach geglättetem Durchstoß bogenartig mit von West nach Ost sich verkrüppelnden Sehnen in den Rücken des Reims-Kanals einschwenken sollten. Mehrere Korps und Kavallerie sollten nach Gefangenenabsagen als „armée de poursuite“ südlich des Aisne-Marne-Kanals bereit zur Verfolgung gestanden haben. Dieser Plan steckte den Sturmdivisionen verschiedene gestaffelte Ziele, so daß die 42. und 69. französische Division am linken Flügel nördlich der Aisne am weitesten, nämlich bis zur Linie Amfontaine-Brouvaise, die südlich der Aisne vorgehende 40. Division über die Suippes vorstoßen sollte. Die längs der Aisne vorgetriebenen Tankgeschwader hatten Befehl, am ersten Angriffstage den Schloßpark von Guignicourt zu erreichen. Entsprechend waren die Ziele der rechts anschließenden 37. und 40. Divisionen kürzer bemessen, jene nahm den ersten Anlauf gegen Drainville, ohne die Straße Reims-Brienne überschreiten zu können, diese blieb schon am Dorfe Verméricourt stehen. Völlig verlagert blieb der Erfolg den am äußersten rechten Flügel gegen den Brimont angelegten Truppen. Nach diesem Plan wäre die Pommerndivision weit hinter der Suippes von Westen her umgangen und, auch wenn sie den frontalen Angriff siegreich abwehrte, umfaßt und vernichtet worden.

Aber was sie auch sein mag, sicher ist jedenfalls, daß sie sich nicht lediglich zu ihrem Vergnügen hier in Berlin aufhält, und daß sie nicht ohne den allerdringlichsten Grund ein Leben führt, wie es wieder ihrer gesellschaftlichen Stellung, noch ihren Vermögensverhältnissen entspricht.“

„Sie können, wie es scheint, die Lebensführung der Dame ziemlich genau. Also müssen Sie doch wohl Ursache haben, sich besonders für sie zu interessieren.“

„Nein, es sind rein zufällige Umstände, die mich darüber unterrichtet haben. Denn bis zu dem heutigen Abend hatte ich eine solche Ursache nicht.“

„Und seit dem heutigen Abend?“

„Hat sich die Sachlage für mich freilich geändert. Der Fall Martens hat mit dem heutigen Abend aufgehört, für mich nur das oberflächliche Interesse einer gewöhnlichen Mordgeschichte zu haben.“

„Ihre Ideenverbindungen, Herr Doktor, sind mir so unverständlich, daß ich Sie alles Erstes bitten möchte, mir endlich zu sagen, was Sie eigentlich mit dem allem beabsichtigen.“

„Mein Himmel, das liegt doch wohl klar zutage. Ich beabsichtige, den Mörder des Otto Martens zu ermitteln und ihn, wenn es mir zweckmäßig erscheint, seinen Richtern zu überliefern.“

In einem Ton, der seine Empfindungen für den Besucher kaum noch verbarg, sagte Hoffeld:

„Im Klub hielt man Sie bisher für einen Privatgelehrten, nicht für einen Privatdetektiv, Herr Doktor?“

„Aber der Pole zeigte sich nicht im mindesten gekränkt. Und warum sollte ein Detektiv, der seinen Beruf nur aus Liebhaberei betreibt, nicht ebensowohl den Namen eines Gelehrten verdienen wie jeder andere Forscher?“

Gibt es eine wichtigere und tiefergründigere Wissenschaft als die Wissenschaft, die sich mit dem Studium der Menschenseele beschäftigt? Und ihr kann man, wie ich denke, auch auf andere Weise dienen, als damit, daß man in Bibliotheken herumstöbert, um aus neunundneunzig schon geschriebenen Büchern ein hundertstes zusammenzufinden.“

„Ueber die Auffassung Ihres Berufs und über Ihre besonderen Liebhabereien möchte ich jetzt nicht mit

Der Feind hatte nicht mit den Pommern, sondern mit den Franzosen die Schlacht an der Aisne begonnen. Die Pommern waren nur noch Brieftauben und Lichtsignale den Weg zu den Granaten finden konnten, warteten die Granaten in den Brücken der Höhe 108 und auf den Höhen der Höhen 91 und 100 auf den Angriff. Die Höhen aber standen bereit, als Stützpunkt und Maschinengewehre, um den Feind, wenn er die Kluppen gewinnen sollte, auf den Kanal zurückzuwerfen.

Endlich am Morgen des 16. April, zwischen 8 und 9 Uhr, brachen die ersten Wellen der französischen Division vor. Gleichzeitig begann auch in den Kanalschlachten der allgemeine Angriff. Das linke Regiment der Franzosen versuchte, als der französische Lauf gegen die mit Maschinengewehren besetzte Höhe nicht vorantam, seitwärts an der Aisne-Jäsel nach Kanalschlachten zu gewinnen. Aber in den seitlich in Berg eingeklinketen Steinbrüchen hatten die Pommern sich eingenistet und mähnten aus ihren Verstecken die feindlichen Truppen nieder. Schütterte Handgranaten trieben den Feind von der Höhe herab. Gegen die Höhe 91 war das französische 251. Regiment angelangt. Zugeteilte russische Stoßtruppen waren ausgeschickt worden. „Ce sont des troupes à sauter“, sagte später ein gefangener Unteroffizier. Lange wurde der Kampf um die Waldstücke hin und her, aber schließlich wurde der Feind in seine Ausgangsstellung zurückgeworfen. Auch die Juaven, ausermittelte Truppen, die Höhe 100 wieder räumen. Ein kleines Stück der Höhe 100 und 91 blieb dem Feind; am 17. April aber die Pommern es wieder.

Während diese Kämpfe noch dauerten, hatte französische 42. Division nördlich der Aisne Stellung gemacht. Ein Geschwader von 18 Tanks hatte der Infanterie den Weg gebahnt. Zwar wurden die Panzerstreitwagen rasch vernichtet, in Brand geschossen, umgestürzt, aber die französische Infanterie arbeitete langsam vor und bedrohte die Flanke der Pommern. Auch die Juaven, ausermittelte Truppen, die Höhe 100 wieder räumen. Ein kleines Stück der Höhe 100 und 91 blieb dem Feind; am 17. April aber die Pommern es wieder.

Auch im linken Nachbarschnitt war der Feind gedrungen. Schon waren pommersche Reserven in den Kluppen, gegen die offene Flanke Front zu machen, da ein kräftiger Gegenstoß von Gardebataillon auf den Feind dringenden Feind und drängte ihn zurück.

Siegreich hielten sich die Pommern in den bekannten Stellungen. Nur am linken Flügel mußte die Division um ein geringes eingebuchtet und gegen den im Rücken der Division sich noch haltenden Feind abgeriegelt werden.

Die französische Führung gab aber, trotzdem in der Nacht hundert Gefangene und schwere blutige Beute erbeutet hatte, ihren Plan nicht auf. Neue Bataillone wurden auf das Nordufer der Aisne vorgezogen, Minenwerfer in der Flanke der Höhe 108 eingesetzt und an den beiden folgenden Tagen arbeitete die Division mit gesteigerter Heftigkeit, um die Pommern militärisch zu machen. Frische Divisionen lösten die abgekämpften ab. Eine russische Brigade wurde der gefährdeten deutschen Division gegenübergestellt; so glaubte der Feind, daß am 19. April endlich die Pommern überrennen zu können.

Ehrenzettel.

Freu und unerschrocken. Gefreiter Heinrich aus Oberheim (Pfalz) war während des Sturm seines bayrischen Infanterie-Regiments am 3. September 1916 im Chapitre-Wald immer am vordersten und hat die anderen durch sein Beispiel angefeuert. Ungeachtet des starken französischen Artilleriefeuers hat er wichtige Meldungen zum Bataillon gebracht und durch mehrere freiwillige Patrouillen

Ihnen distanzieren. Was mich interessiert, sind lediglich Gründe, die Sie bestimmen, gerade diesem Fall Ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Er scheint mir nämlich aus nicht danach angetan, dem Psychologen eine wertvolle Ausbeute zu liefern.“

„Sie verzeihen, wenn ich darüber anderer Ansicht bin. Ich kann Ihnen sogar versichern, daß mich nie eine solche Frage stärker gereizt hat als die, deren Lösung ich hier vorgelegt habe.“

„Trotz der moralischen Qualitäten des Ermordeten will es mir für meine Person beinahe scheinen, daß der ihn beseitigte, der menschlichen Gesellschaft größeren Dienst erwiesen hat als der, den es eine solche Aufgabe dünkt, als freiwilliger Handlanger der Pommern nach seinem Mörder zu fahnden.“

„Sie mißverstehen meine Beweggründe. Ich gebe unsere Ansichten prinzipiell auseinander. Der bin im Gegensatz zu Ihnen der Ueberzeugung, daß der sich im Interesse der Wahrheit bemüht, dem gleich der menschlichen Gesellschaft dient. Aber ich bin Ihnen der Meinung, daß wir das Motiv meiner Handlung weise auf sich beruhen lassen können. Genug, daß jetzt über meine Absichten unterrichtet sind. Sie denken mich deswegen, wie ich hoffe, nicht als Ihren Feind.“

„Wie täme ich dazu? Auch ich hege den leidigen Wunsch, das Dunkel gelichtet zu sehen, das über den Mord liegt.“

„Es freut mich, Sie so sprechen zu hören. Wenn es Ihnen mit Ihrem Wunsch ernst ist, so Sie mir unumgänglich Ihre Unterstützung versagen.“

„Machen Sie sich nach dieser Richtung hin keine Illusionen, Herr Doktor! Wenn ich irgend etwas zur Klärung beitragen könnte, würde ich es jedenfalls durch den berufenen Organen der öffentlichen Ordnung Kenntnis zu offenbaren. Und ich hätte es, wie Sie denken können, längst getan.“

„Entschuldigen Sie, wenn ich Sie darauf aufmerksam mache, daß doch ein wesentlicher Unterschied besteht zwischen diesen berufenen Organen der öffentlichen Ordnung

(Fortsetzung folgt.)

zu Gunsten des allgemeinen, direkten, gleichen und geheimen Wahlrechts in den Bundesstaaten zusammenfinden dürfte. Für eine solche Resolution werden voraussichtlich die Sozialdemokraten, die Fortschrittler, die Nationalliberalen und die überwiegende Mehrheit des Zentrums stimmen.

Berlin, 4. Juli. (W. B.) Während es an der flandrischen Front und an der Arrasfront den 3. Juli über ruhig blieb, setzten die Franzosen am Abend des 3. Juli neuerlich zu mehreren unglücklichen Gegenangriffen an. Nachdem das Artilleriefeuer tagsüber verhältnismäßig gering gewesen war, steigerte es sich gegen Abend und wuchs bis 10 Uhr abends zum Trommelfeuer an, dem Angriffe auf dem linken Flügel der neuen deutschen Stellung bei Cerny folgten. Die angreifenden Franzosen brachen im Feuer zusammen. Aus eigenem Antrieb stießen zwei deutsche Kompagnien den Fliehenden nach und schoben an dieser Stelle die eigenen Linien weiter vor. Ungefähr zur gleichen Zeit füllten weiter westlich sich am Duvell-Rücken die französischen Gräben mit Sturmtruppen. Sobald dies die gegenüberliegende deutsche Grabenbesatzung merkte, brach sie aus ihren Gräben heraus, griff den zum Angriff bereitgestellten Gegner überraschend an und zerstreute ihn. Um Mitternacht versuchten die Franzosen einen neuen Angriff bei Cerny, der gleichfalls unter blutigen Verlusten scheiterte. An der Ostfront ist bereits am dritten Tage in der großen russischen Zwangsoffensive eine Pause eingetreten. Die Rücksichtslosigkeit, mit der hier die russischen Divisionen unter Leitung englischer und französischer Offiziere in den Kampf getrieben wurden, stand den blutigen Methoden der zaristischen Kriegsführung kaum nach, ja übertraf sie noch. Die zahlreichen Gefangenen, die eingebracht wurden, waren froh, dieser Hölle entronnen zu sein. Übereinstimmend sagten sie aus, daß die Kavallerie bereit stand, um die Weichenden wieder in den Kampf zu treiben. Am 3. Juli stockte an der ganzen russischen Front der Angriff. Bedrohlich bei Brzezany versuchten die Russen ihre Angriffe fortzusetzen. Das schauerliche Bild von der Frühjahrsoffensive 1916, wo die Angreifer regimenterweise fielen, wiederholte sich. Alles Einschleichen frischer Kräfte half den Russen nicht weiter. Bereits den Vormittag über waren südlich Brzezany mehrere starke Angriffe zusammengebrochen. Um 1 Uhr nachmittags setzte auf die Stellungen nördlich der Höhen Brzezany-Tarnopol erneut starkes Feuer aller Kaliber ein. Gegen Abend griffen die Russen die Höhen von Brzezany an. Ein Russeneinsturm von Kompagniebreite war der ganze Erfolg der mit vielfacher Überlegenheit eingesetzten Angriffe. Es ist jetzt größtenteils bereits wieder gesäubert. Eigene Vorstöße in die russische Stellung auf dem Westufer der Flota Lipa und bei Zwyzyn brachten Gefangene ein.

Wien, 5. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 4. Juli:

Öffentlicher Kriegsschauplatz.

Bei Brzezany wurden heftige Angriffe starker feindlicher Kräfte blutig abgewiesen. Im Abschnitt südwestlich von Bborow haben die Russen nicht angegriffen. Sonst auf allen Kriegsschauplätzen geringe Gefechts-tätigkeit.

Der Chef des Generalstabs.

Genf, 5. Juli. (Zf.) Über die Landung der amerikanischen Truppen in Frankreich stellt Admiral Degout im „Journal des Débats“ Betrachtungen an, aus denen hervorgeht, daß diese Truppen in drei Gruppen ankamen, zusammengefaßt aus je fünf Transportdampfern, umgeben von 12 Torpedojägern und geführt von einem Panzerkreuzer als Flaggschiff. Der Landungshafen befindet sich an der atlantischen Südküste Frankreichs.

Konstantinopel, 4. Juli. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 3. Juli. Mehrere englische Flieger warfen in der letzten Woche über 70 Bomben auf die Stadt Jerusalem. Es waren weder Menschenverluste noch bedeutende Schäden zu verzeichnen. Die Beschädigungen einiger heiligen Stätten sind ebenfalls nicht sehr bedeutend. Wir überlassen der öffentlichen Meinung das Urteil über dieses Vorgehen, das mit allen Grundgesetzen der Zivilisation und Menschlichkeit in einem schreienenden Widerspruch steht. — Nach Berichten, die uns aus zuverlässiger Quelle zugegangen sind, setzten in der algerischen Sahara die dort operierenden Mudschahide vom Stamme der Tuareg den Druck gegen die französischen Abteilungen fort. Die Bewegungen der Mudschahide des Sudans entwickeln sich erfolgreich immer reger. Eine aus achtzig Mann bestehende französische Abteilung, die aus Bilma, dem Hauptort von Kamea entsondet worden war, wurde bei Agadir vollständig vernichtet. Die Mudschahide machten einige Gefangene und erbeuteten ein Geschütz. Die französischen Truppen in Agadir werden drück belagert.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterausblick für Freitag, den 6. Juli.

Wechselnd bewölkt, vereinzelt Gewitter oder Gewitterregen, tagsüber etwas wärmer.

Verlust-Listen

Nr. 871—874 liegen auf.

Karl Fey, geb. 19. 7. 95 zu Weilburg, leicht verw.
Christian Hölz, geb. 25. 9. 96 zu Blesbach, verm.
Unterschiedl. Sch. Schäfer, geb. 7. 6. 90 zu Merenberg, durch Unfall schwer verletzt.

Heinrich Schupp, geb. 29. 7. 77 zu Gaudernbach, verm.

Erich Weber, geb. 22. 12. 96 zu Altenkirchen, verm.



Gott, dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern nachmittag 6 1/4 Uhr im katholischen Schwesternhaus in Giessen unsere liebe Schwester, Schwägerin, Base und Tante

Fräul. Elisabeth Müller

nach langem mit Geduld und Gottergebenheit ertragenem Leiden in die Ewigkeit abzurufen.
Weilburg, den 5. Juli 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Frl. Marg. Müller.

Joseph Müller.

J. Herr, Pfarrer.

Die Beerdigung findet hier am Sonntag, den 8. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Bitte höflichst, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Ämtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Eier-Abgabe.

Die Eierabgabe für die Inhaber der Brotkarten Nummern 756 bis 800 u. 1—30 findet am Freitag den 6. d. Mts., von vormittags 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr, bei unserer Eierabgabestelle, Herrn Eduard Reeh, Neugasse 11, statt.

Lebensmittelfarten und Kleingeld sind mitzubringen.
Weilburg, den 5. Juli 1917.

Der Magistrat. Lebensmittelfarte.

Morgen, Freitag, nachmittags 5 Uhr, verkaufen wir im Schlosshof an hiesige Einwohner

Sauerkraut per Pfund 15 Pfg. und
Schabkraut per Pfund 10 Pfg.

Kleingeld und Gefäße mitbringen.

Weilburg, den 5. Juli 1917.

Stadt. Lebensmittelfarte.

Nach der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos XVIII. Armee-Korps vom 1. März 1917 und vom 10. Mai 1917 sind sämtliche aus Aluminium bestehenden Gebrauchsgegenstände, ferner sämtliche im Gärungsgewerbe üblichen Kellereigeräte beschlagnahmt.

Alle natürlichen und juristischen Personen, welche Gebrauchsgegenstände aus Aluminium im Besitz haben, werden hiermit aufgefordert, diese am Samstag den 7. Juli 1917, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, bei unserer Annahmestelle auf dem Schlossplatz (Eingang an der Kriegsküche) abzuliefern.

Es werden vergütet für 1 Kilogramm Aluminium ohne Beschläge 12,00 M. und mit Beschlägen 9,60 M. Wer die Gegenstände nicht bis zum 7. Juli abgeliefert hat, ist verpflichtet, am 9. Juli cr. einen Melde-schein vom Stadtbureau in Empfang zu nehmen, diesen auszufüllen und sogleich wieder dabeilbst abzugeben. Die angemeldeten Gegenstände unterliegen sodann der Enteignung und Einziehung.

Alle Anfragen diesbezüglich werden im Stadtbureau während den Vormittagsstunden beantwortet.

Mit einem Jahr Gefängnis oder mit 10000 M. Geldstrafe wird bestraft, wer den allgemeinen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Außer den vorgeschriebenen Verbrauchsgegenständen werden auch sämtliche übrigen Materialien und Gegenstände aus Aluminium sowie Alumatierol zum Preise von 2,50 M. für jedes Kilogramm bei der Annahmestelle an den vorgenannten Annahmestellen entgegen-genommen.

Weilburg, den 26. Juni 1917.

Der Magistrat.

Metallannahmestelle.

Immer-Versammlung

Sonntag, 8. Juli, nachm. 3 Uhr, in Freienseels (Sommerfische).

1. Zeitfragen aus dem Wienenzuchtgebiet.
2. Überweisung der eingegangenen Honigbestellungen. (Sämtliche Imker des Kreises werden gebeten, nach Möglichkeit Lieferungen zu übernehmen.)
3. Vereinsbeiträge der Sektion „Untere Weil“ und Zuckerverrechnung.

Besort.

Die Firmen

J. Eisenmenger, Obertiefenbach,
Fr. Bonhausen, Neumühle, Weilmünster
sind von mir ermächtigt,

Oelsaaten aller Art

gegen Vorlage von Erlaubnisschein zu tauschen.

Elfabrik Dohheim. Philipp J. Lauth.

Dauernde Spionengefahr!

Weidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Merckblatt

über die Verwendung des Einmachzuckers im Haus.

(Herausgegeben vom Frauenbeirat des Kriegsernährungsamtes)

Da dem Einzelhaushalt nur verhältnismäßig geringe Mengen Einmachzucker zugeteilt werden können, ist allem zu beachten, daß diese auf das Beste ausgenutzt werden.

1. Zucker ist zum Einkochen im Privathaushalt da zu verwenden, wo eine andere Konservierungsmethode nicht anwendbar ist.

a) Saure Früchte, wie Rhabarber und unreife Beeren und das meiste Beerenobst wie Heidelbeeren, Preiselbeeren, Huckleberries, Hollunder- und Preiselbeeren, wenn die notwendigen Flaschen und Verschlässe vorhanden sind, nach altbewährten Rezepten ohne Einkochen.

b) Dasselbe gilt für die Zubereitung von Frucht-säften, die in Flaschen und Verschlässe abgefüllt werden. Säfte ohne Zucker sind besser haltbar als mit Zucker eingekochte.

c) Obst, welches durch Dörren haltbar gemacht werden kann, wie Äpfel, Birnen, Pflaumen, Zwetschen, Heidelbeeren und auch Kirschen sollten in größtmöglicher Menge auf diese Art konserviert werden. Sie sind einfach, billig und sicher und braucht keine kostspielige Aufbewahrungsgesäße. Gedörre Obst nimmt wenig Raum in Anspruch.

2. Wo die Verwendung von Zucker bei der Konservierung von Obst unerlässlich ist, sollte in der Hauptsache sehr süßes und reifes Obst verwendet werden, da die geringe Menge verfügbaren Einmachzucker zur Einstellung möglichst großer Mengen von Eingemachtem erforderlich ist.

3. Beim Einmachen von Obst mit Zucker sollte ein besonderes Gewicht auf die Zubereitung von Frucht-säften und Marmeladen gelegt werden; ganzes Obst sollte eingekocht, erfordern, wo keine einwandfreien Verschlässe vorhanden sind, große Mengen Zucker, die Haltbarkeit einigermassen sichergestellt werden kann.

4. Überall da, wo die Grundregeln des Einmachens nicht bekannt sind und die Hausfrauen keine praktische Erfahrung im Einmachen des Obstes haben, sollte es unterlassen.

5. Wo nicht genug Früchte vorhanden sind, darf darauf ankommen sehr billige Konserven herzustellen, eine Streckung durch Zusatz von Gelbberben, Rüben, Mören, (Mohrrüben), Kohlrüben, Mören, (Möhren), Tomaten Kürbis und pinambur eintreten.

6. Die Frage der zweckmäßigen Verwendung von Einmachzucker muß immer mit folgenden Gesichtspunkten zusammen behandelt werden?

- a) den diesbezüglichen örtlichen Gepflogenheiten
- b) den Erfahrungen und Kenntnissen der Hausfrau
- c) den zur Verfügung stehenden Obstsorten und Mengen
- d) den Obstpreisen,
- e) der Frage der vorhandenen Gläser, Büchsen, Verschlässe, Dörrherden und Darren oder Möglichkeit ihrer Beschaffung.

Das Sekretariat des Frauenbeirats verfügt über reiche Auswahl von Leitfäden und Rezepten. Obstverwertung nach Erfahrungen aus Friedens- und Kriegzeiten aus dem ganzen Deutschen Reich stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Suche zum 15. Juli ev. 1. Aug. ordentl. fleißiges

Mädchen

Frau Fritsch Bitten.

Monatmädchen

gesucht. Frankfurterstr. 3.

Kleine Wohnung

(3—4 Zimmer) von mehrköpfiger Familie ev. Freienseels oder Eubach sofort ges.

Bahnhofstraße 17 II.

Zimmer

gesucht. Angebote unt. V. W. an die Geschäftsstelle d. Bl.

5-Zimmerwohnung

mit Zubehör zum 1. Okt. zu vermieten.

Frau Fabricius, Altmühlstr.

Im von Dungenberg

Gasse sind zum 1. Okt.

beiden oberen Stock

zu vermieten.

Eine gute

Fuhrkub oder

zu kaufen gesucht.

Otto K.

Niedersachsen

Rechnungen

H. Zipper's Buchhandlung